

B Ansprache von Hans H. Altmann am 29. April 1984, »Jom Hashoa«, auf dem jüdischen Friedhof in Freiburg i. Br.**

Im 8. Kapitel Jeremia lesen wir: »Wozu sitzen wir? Wir hoffen auf Heil und nichts Gutes ist da, auf Zeit der Heilung und siehe da Schrecken. Ja siehe, ich lasse los gegen euch Schlangen und Ottern, für die es keine Beschwörung gibt, und sie werden euch beißen, ist der Spruch des Ewigen.«

Treffender kann man wohl kaum jene dunklen Jahre beschreiben, die jene, die hier sitzen, überleben durften, und die jenen unzähligen, derer wir heute gedenken, das Leben kosteten. Und da kommt nun wieder die Frage: Wozu sitzen wir?

Deutlich die jüdische Antwort: Um jene Gebete zu sprechen und zu hören, die Jahrhundert über Jahrhundert Märtyrer des Judentums über die Zeiten verbinden, um sie nicht reißen zu lassen, jene Kette, die mit Blut und Tränen Generationen verbindet. »Wir hoffen auf Heil und nichts Gutes ist da«, so mit Jeremia sprachen und schrien wir aus allen Ecken der Welt, wohin uns die Vorsehung verschlagen.

Und wie wir damals Kaddisch sagten und das El mole rachamim hörten, so sagen wir heute Kaddisch und hören das El mole rachamim, und wie damals die Schlangen und Ottern, für die es keine Beschwörung gab, gegen uns losgelassen wurden, so beißen sie uns auch heute noch – und Jeremia sagt: das ist der Spruch des Ewigen.

Wir erinnern uns also, wir gedenken, wir verbinden in Gedanken Zeiten, Menschen und weltweite Entfernungen. Wir sinnieren nicht auf Rache, aber wir wollen nicht vergessen, wir wollen nicht sühnen, aber wir wollen gedenken. Wozu sitzen wir aber hier? Auf dem guten Ort einer Stadt, die 400 Jahre keine Juden in ihren Mauern duldet und die sie dann, als sie kommen durften, wieder in den Tod schickte?¹ Wozu aber sitzen wir hier?

Ich hoffe, dass jeder einzelne genau weiss, warum er hier sitzt, in einer Stadt und in einem Lande, wo wir einstmals auf Heil hofften, »auf Zeiten der Heilung, siehe da Schrecken«. Ich hoffe – und genau dies ist die Stunde der Wahrheit, meine Freunde –, dass jeder von uns, da die grausigen Bilder des Holocausts sich über die blühenden Felder eines herrlichen Frühlings projizieren wollen, dass

jeder von uns, bevor er sich hier setzte, mit sich zu Rate ging, warum er dies tat, und sollte ihn die Reue ergriffen haben, dass er so handelte, oder noch die Reue ergreifen, ich hoffe, dass jeder von uns dann seinen Entschluss zurücknimmt und nicht da sitzen bleibt, wo er sitzt.

Es *war* einmal richtig – und wieder lesen wir bei Jeremia: »Wir sind sehr zu Schanden, denn wir müssen das Land verlassen, denn sie haben unsere Wohnungen niedergeworfen.« Dies *war*, meine Freunde, und daher meine Frage: Seid ihr mit euch zu Rate gegangen, bevor ihr die Frage stellt: Wozu sitzen wir *hier*? Denn auch das sagt Jeremia: »Wie lange soll das Land trauern und das Gras alles Feldes dorren?« Und auch so sprach er: »Ihr werdet kein Schwert sehen und Hunger wird bei euch nicht sein, sondern dauernden Frieden werd' ich euch geben an diesem Ort.«

So gedenken wir also und tun dies – das muss mit aller Deutlichkeit gesagt werden für die, denen es gefällt, und denen, denen es missfällt – genau von dem Orte aus, von dem wir in die Vernichtung oder in die Ferne geschickt wurden. Das ist des Nachdenkens wert, über den Sinn solchen Handelns sollte man denken und sprechen. Ich meine, hier waltet kein Zufall, hier warten Aufgaben. Hier warten keine Klagen und Beschwerden, denn jeder einzelne könnte es auch anders haben, er ist nicht gezwungen, *hier* zu sitzen.

Tut er es dennoch – ich persönlich halte es für richtig, dass er sich nicht gegen die Vorsehung stemmt –, so muss er vorher mit sich ins reine gekommen sein, er muss wissen, dass er gedenkt, dass er sich erinnert, von wo aus er dies tut und warum er es gerade von diesem Orte in die Wege lenkt. »Hunger wird nicht bei euch sein« – wahrlich, so ist es. »Ihr werdet kein Schwert sehen«, auf den dauernden Frieden wartet die ganze Welt. Die grosse Welt da draussen und die kleine Welt bei uns. Um den dauernden Frieden an diesem Ort haben wir noch sehr zu ringen.

Versuchen wir es mit den Menschen, den Nachbarn, die mit und um uns leben, versuchen wir es unter den Mitgliedern dieser kleinen Gemeinde und gedenken wir immer des grossen Unglücks, neben dem unsere täglichen Missgeschicke noch nicht einmal einem Staubkorn des Universums gleichen.

Vielleicht können wir dann selbst an einem solchen Tage und an einem solchen Orte zu der Auffassung Hillels kommen: »Sondere dich nicht von der Gemeinschaft ab und glaube nicht an dich bis zu deinem Todestag, und richte deinen Nebenmenschen nicht, bis du in seine Lage kommst.«

* Erinnerungstag der Jüdischen Welt im Gedenken an alle NS-Opfer.

** Mit auch freundlicher Genehmigung von H. H. Altmann und der Redaktion des »Mitteilungsblattes des Oberrats der Israeliten Badens« s. o. S. 46.

¹ s. auch o. S. 46. Ansprache von Oberbürgermeister Dr. Böhme auf dem Deportiertenfriedhof in Gurs sowie Ansprache von Georges Stern, S. 46.

(Anmerkungen d. Red. d. FrRu)

C Ansprache von Georges Stern anlässlich der Eröffnung der Ausstellung »Juden in Baden 1809–1984: 175 Jahre Oberrat der Israeliten Badens«*/**

Seit dem vergangenen Jahr werden in der deutschen Öffentlichkeit Rückblicke in unser Jahrhundert besonders intensiv angestrengt. 1983 war es der Hinweis auf den Beginn der NS-Herrschaft vor 50 Jahren, und Jahr für Jahr bieten sich uns neue Anlässe, auf bittere Ereignisse

hinzuweisen, um sie nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Uns allen sollten die Stadien bewusst bleiben, die schliesslich nach Auschwitz, Majdanek und Theresienstadt führten. Dadurch wird auch deutlich, dass es sich damals nicht um einen plötzlichen Absturz handelte, als ob gleichsam mit *einem* Schlag die Erde sich geöffnet hätte, um dem Inferno freien Lauf zu lassen. Die Barbarei *entwickelte* sich, wurde von Mal zu Mal immer grausamer. Und diese Entmenschlichung vollzog sich vor aller Augen.

* Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion dem »Mitteilungsblatt der Israeliten Badens« (37/8), Karlsruhe, August 1984, entnommen.

** vgl. u. S. 148.

(D. Red. d. FrRu)